

hielt die Kinder zurück, um gegen das hochwürdige Vorbild ihre Sprüche und Anekdoten zu erfinden und damit zu zeigen, dass ein «Hochwürden» in kindlichen Augen manchmal eher ein «Merkwürden» war, dessen Schwäche man entlarvt hatte.

So wurde beispielsweise von einem Pfarrer berichtet, auf dessen Kanzelbrüstung ein paar verwegene Bürschen eine Reisszwecke versteckt hatten. Der Beginn der Predigt wurde dann vom erzählenden Kind mit schadenfrohem Entzücken und mit viel Spielwitz ausgestaltet:

*Liebe Kinder, fluchet nicht! –
Sakrament! Wie sticht das mich!*

Fluchen scheint früher ein besonderes Zeichen von Verruchtheit gewesen zu sein; trotzdem (oder deshalb?) lässt unsere nächste Geschichte einen Pfarrer – diesmal aber nur scheinbar – sein Heil in einer Salve von Flüchen suchen.

Es ist Fronleichnam. Unmittelbar vor Beginn der Prozession dreht sich der Pfarrer zum Kirchenvolk um und ruft:

*Alle Himmel-, Härrgott-, Kruzifix- ...
(jetzt löst sich das Rätsel um
die scheinbaren pfarrherrlichen
Fluchtiraden)
... und Faanaträger sötten vor dr
Prozässio no i d Sakreschtäi kho.*

Man kann sich vorstellen, was für ein Heidenspass es für den jugendlichen Erzähler dieser Geschichte jeweils war, die vermeintlichen Flüche wiederzugeben – mit einer einkalkulierten Kunstpause nach «Kruzifix-», versteht sich!

Spiel und Spass

Fingerspiele sind weit verbreitet und seit jeher beliebt. Auf kindgerechte Art werden dabei Begriffe eingeübt («Das ist der Daumen, der schüttelt Pflaumen ...»), und der Spass kommt auch nicht zu kurz. Besonders lustvoll geht es beim folgenden Fingerspiel zu. Die erwachsene Person setzt Mit-

tel- und Zeigefinger wie zwei Beine leicht auf den Körper des Kindes und macht damit schreitende Bewegungen, während sie dazu mit leicht Unheil drohendem Ton murmelt:

*Khunnt än Bäär,
zottlet dohäär
nümmt äm ... (Name)
s Näsle (oder sonst einen Körperteil)
awägg.*

Für etwas ältere Kinder gehörte die Schaukel oder Wippe («Giigampfe») zu den Favoriten unter den Spielgeräten. Auch für diese rhythmische Auf- und Ab- oder Hin- und Herbewegung gab es ein passendes Sprüchlein:

*Giigampfa,
rotlla, stampfa;
suura Wii,
Zugger drii.*

Einen besonderen Reiz weist das folgende Fingerspiel auf, nicht zuletzt deshalb, weil das Kind auf originelle Art sein Bedürfnis nach etwas Essbarem ausdrücken kann. Die Ausführung erfolgt so, dass zu jedem Begriff der Zeigefinger an eine andere Öffnung am Kopf hindeutet:

*Mamma, (rechtes Ohr)
Tätta, (linkes Ohr)
ii (rechtes Auge)
ha (linkes Auge)
Hunger. (rechtes Nasenloch)
Wo? (linkes Nasenloch)
Doo! (Mund)*

Abzählverse

Abzählverse waren ein unerlässliches Einleitungsritual beim «Schnäppla»⁷, also dem «Fangis»-Spiel unserer Schweizer Nachbarn. Die Mitspieler stellten sich im Kreis auf; bei jedem Wort des Abzählverses wurde reihum auf eine andere Person der Spielgruppe gezeigt. Entweder war man «fräi» oder «doss», d. h. man war diesmal nicht der Fänger; oder es hiess: «Du bischt!», und dann war man an der Reihe, als Jäger die anderen Kinder zu fassen.

Einige der in diesem Aufsatz vorgestellten Sprüche enthalten ein Sprachgut, das sich nur schwer einordnen oder gar erschliessen lässt. So klingt der Beginn unseres ersten Beispiels wie eine Beschwörungsformel aus altgermanischer Zeit, während die zwei-

te Zeile an Kirchenlatein⁸ (oder an dessen Verballhornung?) erinnert:

*Anaga, kanaga, tumpeldi;
kribis, krabis, Domini;
Saalz, Schmaalz, Kessepfanna;
dia, doo, doss!*

Dem Namen «Abzählvers» kommt unser zweites Beispiel am nächsten:

*Ääs, zwei, dräi
und du bischt fräi.*

Beim folgenden Spruch lässt das Ergebnis ebenfalls nicht lange auf sich warten:

*Wir machen keinen langen Mischt,
und du bischt!*

Auch der anschliessende Zweizeiler diente dazu, den «Fänger» zu bestimmen. Aber nicht nur! Trug ein Kind ein Kleidungsstück mit Knöpfen, so wurde die Anzahl Knöpfe gezählt, um herauszufinden, ob das Kleidungsstück gefunden, gestohlen, erbettelt oder gekauft worden war. Dass das letzte Wort «gkauft» und nicht «gkooft» lautete, war in diesem Fall egal. Es musste sich nur einigermassen reimen!

*Räädle, Räädle, lauf!
Gfunda, gstola, bbättlet, gkauft.*

Rätsel, Fragen, Foppereien

Vor allem die kleinen Kinder sind «Fröögele», die einem «ein Loch in den Bauch» fragen können. Gar manche Erwachsene könnten davon ein mehrstrophiges Lied singen. Ein Zweizeiler soll uns aber genügen:

*Lirum, larum, Löffelstiel,
kleine Kinder fragen viel.*

Rätsel standen bei Kindern besonders hoch im Kurs, vor allem wenn es sich um Scherzrätsel handelte, bei denen der Uneingeweihte zugleich noch der Dumme war:

*Dr Gimmerääs und dr Gammerääs
und dr Gummerääs sind
in Waald ganga.
Dr Gammerääs und dr Gummerääs
sind wedr ussa kho.
Wär ischt dinn bbleba?*

Wer antwortete: «Dr Gimmerääs!», der bekam «ääs», z. B. eine Ohrfeige.